

ZWEI POLITISCHE GEDICHTE DES HORAZ

Wenn es bei irgend einem Gedichte des Horaz schwer ist, in der Mannigfaltigkeit der Teile die poetische Einheit zu erkennen, so ist dies gewiss bei dem zwölften Gedicht des ersten Buches der Fall. Dieses Gedicht zerfällt in drei Abschnitte, einen Haupttheil von neun Strophen, umrahmt von einem einleitenden und einem abschliessenden Theil von je drei Strophen.

Der Dichter beginnt mit einer nach Pindar geformten Frage. Dass sein Lied einen Helden haben soll, steht ihm fest: im übrigen liegt der Schein dämmernder Ungewissheit über dem Ganzen. Er weiss weder, wen er besingen soll, noch welche Tonart er anschlagen soll, noch wo er die erbetene Inspiration zu erhoffen hat. Aber indem seine Gedanken zum Haemus schweifen, gestaltet sich ihm das Bild des gotterfüllten thrakischen Sängers Orpheus. In konkreten Zügen nimmt dessen Erscheinung feste Umrisse an und lässt uns empfinden, dass den Dichter die erbetene Inspiration erfasst hat.

Wie oft bemerkt, schlägt nun die Ausführung den umgekehrten Weg ein, indem der Dichter von den Göttern zu den Heroen und weiterhin zu den Menschen fortschreitet.

Den ersten Platz erhält mit nachdrücklicher Betonung seines Vorranges Juppiter als der höchste Beherrscher der Welt. In drei Zügen wird das ausgesprochen: er herrscht über die Götter- und Menschenwelt, über die Erde, über das Weltall. In weitem Abstand von dem Vater soll Pallas den zweiten Platz einnehmen, nicht die Friedensgöttin, sondern die kriegerische Jungfrau (proeliis audax). Ganz im Vorübergehen wird Liber erwähnt, ohne jede Andeutung, welche Seite seines Wesens ihm die Aufnahme in diesen Götterkreis verschafft hat. Es folgt das Geschwisterpaar Diana und Apoll. Jene tritt uns im Kampfe mit den Ungethümen der Wildniss, dieser mit niemals fehlendem

Bogen entgegen. Auch hier ist es also die Vorstellung des Kampfes, die den Dichter beschäftigt. Liber ist nur gestreift; Juppiter, Pallas, den Kindern der Latona ist je eine Strophe gewidmet.

Als Heroen feiert das Lied Herakles und die Dioskuren, die mit Nachbildung eines homerischen Verses charakterisiert werden. Aber hier macht sich nicht mehr die Vorstellung des Kampfes geltend, sondern die der göttlichen Allmacht, die inmitten des Aufruhrs der Elemente durch ihren blossen Willen Ruhe schafft.

Romulus und Numa Pompilius repräsentiren die Königszeit nach ihrer friedlichen und, wie sich aus dem Gegensatz zu quietum regnum ergibt, kriegerischen Seite. Die Republik wird durch Anfangs- und Endtermin bezeichnet, die Tyrannei des Tarquinius, die zu ihrer Begründung den Anstoss gab, und den Tod des Cato, der ihr Ende bezeichnet. In diesem Rahmen verkörpern das altrömische Wesen drei Männer, die ihr Leben oder das der Ibrigen für das Vaterland geopfert haben, und drei Vertreter jener alten simplicitas und continentia, die das Ideal der augusteischen Zeit bildet. Aus der Gesammtheit der Adelsfamilien, die diese Repräsentanten vor Augen führen, sind es zwei, die an der Schwelle einer neuen Zeit emportauchen, die eine alten Ruhm erneuernd, die andere mit ihrem Glanze alles überstrahlend.

So wenden sich die Gedanken dem Augustus zu. Für ihn erfleht das Schlussgebet die treue Fürsorge Juppiters und nach neuen Siegen die Weltherrschaft, die er jedoch in der Unterordnung unter Juppiter üben soll. Mit scharfer Betonung der olympischen Herrschaft Juppiters schliesst das Gedicht.

Man wollte in diesem eine Huldigung aus Anlass der bevorstehenden Vermählung des Marcellus und der Julia nach dem Vorbild Pindars sehen. Beide Gedanken enthalten einen richtigen Kern, ohne den Sachverhalt ganz zu decken. In einem Hochzeitsgedicht müssten doch die zu Vermählenden in ganz anderer Weise hervortreten, als dies hier der Fall ist, selbst wenn man zugiebt, dass der Monarch darin eine bedeutende Rolle spielen musste. Nach den trefflichen Ausführungen, in denen Plüss die Haltlosigkeit dieses Gedankens dargelegt hat, bedarf dieser Punkt keiner neuen Erörterung. Die beiden Familien der Marceller und Julier werden in der Ode mit einer Auszeichnung behandelt, die der Erklärung bedarf, aber den menschlichen Mittelpunkt des Gedichtes bilden sie nicht. Augenscheinlich ist dies Augustus,

ihm sind nebst vielem andern auch diese beiden Familien untergeordnet.

Aber auch die Pindarstelle würde auf einen etwas andern Inhalt führen. Hätte Horaz um der einleitenden Formel willen die drei Teile seines Gedichtes geschaffen, so würde dies nur den Preis von 'Menschen' bedingen. Er aber spricht ausschliesslich von Römern und zwar in einer Weise, dass es deutlich ist, dass er nicht diese einzelnen Personen im Auge hat, sondern eine sinnige Betrachtung der römischen Vergangenheit in ihrer Gesamtheit geben will.

Bedenklich wird man nun freilich nach der Einheit des Gedichtes fragen. Einerseits erscheint Juppiter, andererseits Augustus als der Mittelpunkt des Ganzen, und selbst, wenn sich zwischen ihnen ein Ausgleich finden liesse, so tritt uns immer noch eine unübersehbare Menge von Göttern, Menschen und Heroen entgegen, die den einheitlichen Rahmen sprengt. Den Ausweg aus diesen Widersprüchen suchen wir zunächst durch eine Betrachtung der beiden letzten Theile des Gedichtes. Es ist unverkennbar, dass die Ueberschau über die römische Geschichte auf Augustus hinführen soll. Seine Lieblingsideen, die selbstlose Hingabe an das Vaterland bis zum Tode und die ehrwürdige Einfachheit des Lebens, sind hervorgehoben, und die Erwähnung der Marceller und Julier bildet den natürlichen Uebergang von der Vergangenheit zur Gegenwart. Es tritt uns die vertraute Anschauung entgegen, dass Augustus die altrömischen Tugenden und den altrömischen Kriegeruhm zu erneuern bestimmt ist.

Diesem Gedanken hat er nirgends so mächtigen und einheitlichen Ausdruck gegeben, als in dem Forum, das nach seinem Namen benannt ist und über dessen Gestaltung und Schmuck sich ungefähr folgendes ermitteln lässt.

Wie Caesar in der Schlacht bei Pharsalus der Venus Genetrix, so hatte nach seinem Vorbild Octavian bei Philippi dem Mars Ultor einen Tempel gelobt, den er indess erst 40 Jahre später dedizieren konnte. Dieser Tempel stand an der nördlichen Schmalseite des Forum Augustum. In zwei Säulenhallen dieses Forums waren die Statuen hervorragender Heerführer aufgestellt und zwar, wie sich aus Ovid ergibt, wahrscheinlich in der Weise, dass auf der einen Seite Aeneas und die Vorfahren des julischen Geschlechtes, auf der andern Romulus und sonstige römische Feldherrn im Triumphgewand dargestellt waren. Unter jedem Standbild gab eine Tafel von den Thaten des Dargestellten und

den ihm gewordenen Auszeichnungen Kunde. Als Zweck dieses Arrangements gab Augustus selbst in einem Edict an, *commentum id se, ut ad illorum velut exemplar et ipse, dum viveret, et insequentium aetatium principes exigerentur a civibus*. Unsere Ode und diese Gründung des Augustus stimmen also in dem Gedanken überein, dass die ruhmvolle römische Geschichte in den Thaten des Augustus und seiner Nachfolger ihre Fortsetzung und zugleich ihre Krönung finden sollten.

Weniger gut ist man über den Tempel unterrichtet. Noch ziemlich oft begegnet man in der Litteratur der Anschauung, dass das Tempelbild Mars und Venus dargestellt habe¹. Diese Behauptung beruht indess auf einer falschen Auslegung einer Ovidstelle, *Trist.* 2, 295. Der Dichter vertheidigt sich dort gegen den Vorwurf, dass seine Schriften geeignet seien, unsittliche Gedanken zu erzeugen, und weist zu diesem Zweck an einer Reihe von Beispielen nach, dass ein Mädchen auch in Tempeln auf erotische Gedanken kommen kann, ohne dass man darum die Tempel einreisst. So giebt hier die Nachbarschaft der beiden Tempel des Mars Ultor und der Venus Genetrix Anlass, an die illegitimen Beziehungen zwischen beiden zu denken. Denn Venus Genetrix steht ja in der That im wörtlichsten Sinne *ante fores* des Mars Ultor, nämlich am Eingang des Forum Augustum. Mit den Worten *iuncta viro* deutet der Dichter lediglich das geschlechtliche Verhältniss an, und nur seine Kürze hat Anlass gegeben, seine Worte dahin misszudeuten, als ob ein Standbild der Venus im Tempel des Mars gestanden hätte. Schon Gardthausen 2, 589 Anm. 77 hat diesen Irrthum richtig gestellt. Das Hauptkultbild des Tempels stellte also lediglich den Mars dar.

Bis vor kurzem glaubte man nun, in dem Reliefbild eines römisch-korinthischen Oktastylos, das in der Gartenfassade der Villa Medici eingemauert ist, eine Darstellung des Ultortempels zu besitzen. Allein Petersen selbst hat die Zugehörigkeit der Platte zu der Ara Pacis als irrig erkannt und Studniczka hat jüngst überzeugend ausgeführt², dass die Deutung der Hauptfigur auf Mars sich schwerlich halten lässt. Er gelangt zu dem Ergebniss, dass das Relief wahrscheinlich das *Templum Divi Hadriani* darstellt. Damit ist wieder jeglicher Anhaltspunkt

¹ O. Richter, *Topographie der Stadt Rom*² 110. Petersen, *Ara Pacis* 62 Anm.

² Studniczka, *Arch. Jahrb.* (1906) 86 ff.

bezüglich der Darstellungen an der Aussenseite dieses Tempels verloren gegangen.

Indess könnte eine genauere Betrachtung der Ovidstelle Fasti 5, 555 ff. darüber doch vielleicht einige Klarheit schaffen. Von dem heranfliegenden Mars heisst es:

prospicit armipotens operis fastigia summi
et probat invictos summa tenere deos.

Man bezog bisher den Ausdruck *invictos deos* auf in Paionioistypus gehaltene Nikestatuen, wie sie jenes Relief der Villa Medici zeigt. Aber offenbar ist doch Ovid an der ganzen Stelle bestrebt, den bildlichen und inschriftlichen Schmuck des Tempels und Forums nach seiner inhaltlichen Seite zur Geltung zu bringen. Sollte er nun wirklich von den bloss dekorativen Akroterien sprechen und den zum Tempel selbst doch sicherlich in innerer Beziehung stehenden Giebelschmuck völlig unerwähnt lassen? Meiner Ansicht nach ist es das Richtige, jenes *invictos deos* auf die Giebelskulpturen zu beziehen. Dann wird man aber nicht an Siegesgöttinnen zu denken haben, vielmehr können diese 'unbesiegbaren Götter' nur in derjenigen Handlung dargestellt sein, in der die antike Kunst die Götter allein kämpfend und siegend darstellte, mit andern Worten, der Giebel enthielt eine Darstellung der Gigantomachie. Wenn man sich erinnert, wie in der vierten Ode des dritten Buches die Herrschaft des Augustus und der Sieg über seine Gegner mit dem Siege der Götter über die Giganten in Parallele gesetzt wird, so wird man es nicht erstaunlich finden, wenn hier der irdische Sieg, dem die Tempelgründung gilt, ebenfalls durch die Darstellung des Göttersieges symbolisirt wird. Die Uebereinstimmung mit dem pergamenischen Altar liegt auf der Hand. Die Empfindung dieses Parallelismus führte Ovid dazu, dass er den Gedanken, dass dieser Tempel es wert sei, wenn in Zukunft die Feldherrn von hier in den Krieg ziehen und hier ihre Trophäen niederlegen, in die Worte kleidet:

digna giganteis haec sunt delubra tropaeis.

Auch hier ist die Uebereinstimmung zwischen der Ode und dem Bauwerk offenkundig. Denn von jeher hat man die Auswahl der in der Ode erwähnten Götter und ihre Attribute als durch den Gedanken an den Gigantenkampf bestimmt angesehen. Nur würde man allerdings erwarten, dass in dieser Darstellung Mars besonders hervortritt und sein Fehlen wird weiterhin noch zu erklären sein. Vorläufig möge nur darauf hingewiesen sein, dass wenn die Giebelkomposition sich ausschliesslich auf Mars bezogen

hätte, Ovid keinen Anlass hätte, ihn dieses Arrangement *billigen* zu lassen. Der Ausdruck

et probat invictos summa tenere deos

führt entschieden darauf hin, dass die Darstellung einen Inhalt hatte, der die Zustimmung des Mars nicht ohne weiteres als etwas ganz selbstverständliches erscheinen liess.

Vielleicht ist es zu kühn mit Sicherheit von einer Giebelkomposition zu sprechen. Die Worte liessen sich zur Noth auch auf eine Reliefdarstellung am Fries des Tempels oder gar der Umfassungsmauer des Forums beziehen, wie ja an der Umfassungsmauer des Nervaforums das Gebälk in der That mit Reliefs verziert war, die sich auf die Friedensthätigkeit der Minerva bezogen. Indess scheint doch die erstgenannte Auffassung sich am ungezwungensten aus den Worten zu ergeben.

Auch könnte man nach Analogie anderer römischer Tempel zweifeln, ob die Gigantomachie selbst dargestellt war oder nicht vielleicht die einzelnen daran beteiligten Götter lose nebeneinandergestellt waren, was ja für unsere Betrachtung keinen Unterschied bedeuten würde.

War nun aber die Gigantomachie dargestellt, so waren selbstverständlich auch die Helfer der Götter berücksichtigt. Als solche werden in erster Linie Dionysos und Herakles genannt. Infolge eines Schicksalspruches, dass die sterblichen Giganten nur mit Hilfe zweier von sterblichen Müttern geborenen Helden besiegt werden könnten, waren sie beigezogen worden. Herakles nahm in den künstlerischen Darstellungen neben Zeus und Athene meist die hervorragendste Stelle ein. Indess bleibt der Kreis der heroischen Theilnehmer nicht auf diese beiden beschränkt, er erweitert sich im Laufe der Zeit immer mehr. Was speziell die Dioskuren betrifft, so finden sie sich bereits auf attischen Vasen des 4. Jahrhunderts¹.

Aus diesen Betrachtungen geht also hervor, dass in der Ausschmückung des Forum Augustum und seines Marstempels in der That jene eigenthümliche Vereinigung von Göttern, Heroen und Menschen mit gemeinsamer Beziehung auf Augustus sich fand, die das Eigenthümliche in der Struktur unserer Ode ausmacht.

Nun steht aber einer Beziehung unserer Ode auf dieses Bauwerk ein sehr erhebliches Bedenken entgegen, dass nämlich

¹ Preller, Griech. Mythologie⁴ 74 Anm. 4.

nach der geläufigen Anschauung das Templum Martis Ultoris und das Forum Augustum erst 752/2 vollendet und dediziert wurden, und man hat aus diesem Grunde die Worte des Horaz 4, 8, 13 *incisa notis marmora publicis, per quae spiritus et vita redivit bonis post mortem ducibus* nur widerstrebend auf unser Forum zu beziehen gewagt. Indess scheint mir der Gedanke doch diskutabel, dass die Dedikation des Forums möglicherweise früher stattfand, als die des Tempels. Zwar ist die Ausführung Jordans R. Top. I, 2, 443 ff. über diesen Punkt hinfällig, weil er sich dabei auf die Flickworte stützte, mit welchen man bei Dio Cassius 55, 10 nach einer Lücke den Zusammenhang hergestellt hat¹. Aber andererseits ist doch festzuhalten, dass Velleius, auf dem unsere Kunde über die Dedikation ausschliesslich beruht, nur von dem Marstempel spricht. Vell. 2, 100, 2 *divus Augustus abhinc annos XXX se et Gallo Caninio consulibus dedicato Martis templo animos oculosque populi Romani repleverat*. Diese Worte geben freilich an und für sich keinen Anlass, sich die Dedikation des Tempels und des Forums getrennt vorzustellen, aber, wenn aus andern Indizien eine frühere Dedikation des Forums zu erschliessen ist, so können sie auch keine Gegeninstanz gegen diese Annahme bilden.

Dass man mit der Dedikation einer solchen Anlage nicht bis zur völligen Fertigstellung zu warten brauchte, dafür besitzen wir eine sehr naheliegende Analogie im Forum Julium, das ungefähr 54 begonnen, 46 von Caesar bei seinem Triumph unfertig geweiht und erst von Octavian fertig gestellt wurde². In unserm Falle aber brauchen wir nicht einmal nothwendig an eine frühere Dedikation zu denken. Es genügt schon, wenn der Innenraum des Forums für die Zwecke, für welche er bestimmt war, in Gebrauch genommen wurde, was lange vor Vollendung der riesigen Umfassungsmauer und ihres Schmuckes geschehen konnte. Und dies ist, was mir entscheidend scheint, von Sueton ausdrücklich bezeugt, der (Aug. 29) berichtet, dass das Bedürfniss der Rechtsprechung den Bau des Forums und seine provisorische Eröffnung veranlasste. *Fori exstruendi causa fuit hominum et iudiciorum multitudo quae videbatur non sufficientibus duobus etiam tertio indigere; itaque festinatius necdum perfecta Martis*

¹ ὡς ἡ Ἀθροῦστου ἀγορὰ καθιερώθη. ὡς ὁ τοῦ Ἄρεως ναὸς ὁ ἐν αὐτῷ (sc. ἐν αὐτῇ) ἦν καθιερώθη.

² O. Richter, Topographie der Stadt Rom³ 110.

aede publicatum est cautumque, ut separatim in eo publica iudicia et sortitiones iudicum fierent. Aber auch abgesehen von dem praktischen Gesichtspunkt ist es doch innerlich wahrscheinlich, dass Augustus die geplante nationale Ruhmeshalle möglichst bald politisch ausnutzen wollte. Gerade dieser Gedanke lässt es begreiflich erscheinen, dass man schon die praktische Eröffnung des Forums mit einem besondern Festakt beging.

Die Schwierigkeiten, die die Fertigstellung des Forums so lange verzögerten, sucht man bekanntlich in der Weigerung von Grundbesitzern, ihren Besitz zu veräussern, denen gegenüber Augustus sich zur Expropriation nicht entschliessen konnte. Suet. Aug. 56 forum angustius fecit non ausus extorquere possessoribus proximas domus. Die unregelmässige Führung der nördlichen Begrenzung des Forums, wie sie in den erhaltenen Resten zu Tage tritt, bestätigt die Nachricht Suetons. Ich denke mir also den Vorgang so. In dem eng gebauten und dicht bevölkerten Stadttheil, der in republikanischer Zeit die Stelle der spätern Kaiserfora einnahm, konnten die Grunderwerbungen für das beabsichtigte Forum nur langsam dem Ziele zugeführt werden und stockten schliesslich an der Zähigkeit einiger Grundbesitzer an der Nordseite ganz. Man kam zu der Erkenntniss, dass hier vorläufig nicht weiterzukommen sei, und stellte provisorisch die südliche Hälfte des Forums zum Gebrauche fertig. Viele Jahre später erst kam man zur Ueberzeugung, dass die Erwerbungen in dem gewünschten Umfang überhaupt nicht durchzuführen seien, und fasste nun den Entschluss, zu dem sich die Architekten doch sicher nur in der äussersten Nothlage bequemen, dem Forum jene merkwürdig unregelmässige Form zu geben. Nun wurde der nördliche Theil und zugleich der Marstempel fertiggestellt und dann geweiht.

Dass das Forum Augustum vor Vollendung des Tempels des Mars Ultor dem öffentlichen Gebrauch übergeben wurde, ist, wie erwähnt, durch Sueton bezeugt. Eine bestimmte Angabe über den Zeitpunkt der Eröffnung besitzen wir nicht. Doch wird man wohl annehmen dürfen, dass der Plan erst nach Octavians Rückkehr im Jahre 29 entworfen wurde und dass die Grunderwerbungen und Bauarbeiten mehrere Jahre in Anspruch nahmen, so dass die zweite Hälfte der zwanziger Jahre als der frühest mögliche Zeitpunkt erscheint. Ist aber unsere Ode bei dieser Gelegenheit entstanden, so würde man einen sehr bestimmten Zeitrahmen erhalten. Neben den Juliern ist die Familie der Mar-

celler so einzigartig hervorgehoben, dass das Gedicht nur in der Zeit zwischen der Verlobung des achtzehnjährigen und dem Tode des zwanzigjährigen Marcellus verfasst sein kann. Schwerlich fand die feierliche Eröffnung des Forums vor der Rückkehr des Augustus aus Spanien statt und man würde also auf die Jahre 24/23 beschränkt sein.

Prüfen wir nun zunächst die Frage, was gerade diese Götter mit dem Forum Augustum bezw. mit unserer Ode zu thun haben, so wird das Fehlen des Mars jetzt nicht mehr besonders auffallen. Der ihm geweihte Tempel war noch nicht fertig und erst bei dessen Weihung sollte er den Mittelpunkt des Festes bilden. Statt dessen wird nun vielmehr Juppiter mit auffallendem Nachdruck der Vorrang eingeräumt. Dies geschieht nicht bloss in der ihm gewidmeten Strophe, sondern kehrt gesteigert wieder in den Worten, welche der Athene in weitem Abstand von ihm den nächsten Platz anweisen, und wiederholt sich am Schlusse in den Worten: *tu secundo Caesare regnes*. An sich ist es ja selbstverständlich, dass Juppiter die erste Stelle unter den Göttern einnimmt, und auch bei einer Darstellung der Gigantomachie fällt ihm ganz naturgemäss die erste Stelle zu. Aber gerade deshalb ist diese scharfe Betonung gar nicht nothwendig. Der Gedanke, dass der Dichter den Fürsten durch die Mahnung an die göttliche Allgewalt vor Ueberhebung warnen will, ist tief und erhaben, aber doch im Gedicht selbst zu wenig ausgeprägt und ausserdem eher pindarisch als horazisch. Nun wird uns aber berichtet, dass Augustus angeordnet hatte, dass von hier fortan die Magistrate in die Provinzen gehen, hier die Beschlüsse über Triumphe gefasst werden sollen, endlich die Triumphirenden hier ihre Insignien niederlegen sollten. Bisher war der Feldherr vom Kapitol aus in seine Provinz gezogen, dort hatte der Triumphator seinen Kranz deponiert, dort wurden mit Vorliebe die Beschlüsse über Kriegsangelegenheiten gefasst. Die Ehren, die Augustus dem werdenden Heiligthum des Mars Ultor zudachte, entzog er damit zugleich dem Kapitol. Dass diese Anordnungen nicht etwa erst später erdacht wurden, sondern von Anfang im Plane dieser Gründung enthalten waren, darf man wohl daraus folgern, dass es gerade die Triumphatoren waren, deren ehernen Standbilder hier aufgestellt werden sollten. Diese Minderung der Vorrechte des kapitolinischen Juppiter lässt die starke Betonung seines Vorranges sehr begreiflich erscheinen. Und wenn je Augustus entgegen seiner Natur über diesen Punkt unbedenklich hinweg-

gegangen wäre, so hatte ihn noch jüngst Juppiter selbst an seine Herrschaft nachdrücklichst erinnert, als in dem spanischen Gebirgskrieg während eines heftigen Gewitters der Blitz seine Sänfte streifte und den ihm vorausgehenden Fackelträger erschlug 729/25, worüber der Kaiser so erschrak, dass er dem Juppiter Tonans einen Tempel gelobte, den er schon im September 732/22 weihte¹. Man möchte meinen, dass die Schlussworte, Juppiter möge seine Blitze auf entweihte Heiligthümer herabsenden, die Bitte einschliessen, dieses reine Heiligthum mit seinem Grolle zu verschonen. Unter diesem Gesichtspunkt nehmen die Schlussworte die Bedeutung an, dass die künftigen Kriege des Augustus, auch wenn sie von diesem Heiligthum ihren Ausgang nehmen, doch unter dem Schutze Juppiters stehen sollen. Ja es ist vielleicht nicht einmal das ein Zufall, dass der Name Augustus gemieden, dagegen der Name Caesar emphatisch wiederholt wird. Denn wenn man sich die Frage vorlegte, was wohl den Grimm des Blitzeschleuderers erregt haben könne, so konnte man wohl auf den Gedanken kommen, dass die Zutheilung eines göttlichen Prädikates an einen Menschen eine Minderung der göttlichen Majestas bedeute.

Die zweite Stelle wird Athene zugewiesen. Schon oben ist es erwähnt, dass sie auch in plastischen und malerischen Darstellungen der Gigantomachie nach Zeus die erste Rolle spielt. Hier tritt sie jedoch möglicherweise noch aus einem andern Grunde so entschieden in den Vordergrund. Octavian hatte sich nach seinem Siege über Antonius die Athene Alea in Tegea ausliefern lassen, weil die Arkadier es mit der Gegenpartei gehalten hatten. Das von Endoios ganz in Elfenbein hergestellte Bild stand nach Pausanias 8, 46, 1, 4 vor dem Eingang in das von Augustus gebaute Forum.

Auch ein anderer von den genannten Göttern hatte ein Standbild auf dem Forum Augustum. Denn Plinius n. h. 7, 153 erzählt, dass ein römischer Ritter ante Apollinem eboreum, qui est in foro Augusti, einen plötzlichen Tod gefunden habe. Es ist also recht wohl möglich, dass die Gottheiten, die oben im Götterkampfe dargestellt werden sollten, schon jetzt in dem fertigen Theil des Forums durch Standbilder aus der Beute geehrt wurden. Bei dem Geschwisterpaar Artemis und Apollo versteht man dies leicht. Der Sieg in der Schlacht bei Nau-

¹ Suet. Aug. 29.

lochos war in der Nähe des Heiligthums der Artemis Phakelitis erfochten worden, wie später der in der Schlacht bei Actium beim Tempel des actischen Apoll. So glaubte Octavian den sizilischen Sieg der Artemis, den actischen dem Apoll zuschreiben zu dürfen und dankte ihnen durch den palatinischen Tempel. Damit aber liess er sich nicht genügen, zahlreiche Münzen stellen den actischen Gott dar, auch die Artemis Phakelitis glaubt man auf Münzen nachweisen zu können. Warum sollten jetzt in der Ruhmeshalle des römischen Volkes nicht auch die Gottheiten eine Stelle finden, denen Augustus seine entscheidenden Siege verdankte?

Ob auch die Ueberführung der Athene Alea nach Rom den Dank für einen ihr zugeschriebenen Erfolg ausdrücken sollte? Wie bereits erwähnt, hatte Octavian den Tempel des Mars Ultor vor der Schlacht von Philippi gelobt. War dies, wie doch anzunehmen ist, vor der ersten Schlacht geschehen, so hatte er wenig Ursache, mit seinem Schutzpatron zufrieden zu sein. Von den eigenmächtig vorgehenden Soldaten des Brutus wurden Octavians Legionen geschlagen und das Lager der Triumvirn erobert. Octavian selbst entging nur durch einen Zufall dem Schicksal, in die Gefangenschaft des Brutus zu geraten. Er wollte wegen eines heftigen Unwohlseins, das ihn befallen, an diesem Tage im Lager bleiben, aber sein Leibarzt Artorius hatte einen Traum, in welchem ihm Athene erschien und ihn anwies, der Caesar solle trotz seines Unwohlseins an der Schlacht theilnehmen. So liess er sich in einer Sänfte ins Gefecht tragen und entging dem Schicksal, das ihm in dem eingenommenen Lager gedroht hätte¹.

Die Situation wäre also die, dass Mars zwar für den Sieg von Philippi den gelobten Tempel empfing, dass man aber für die Giebelgruppe die Darstellung der Gigantomachie wählte, um in dieser Form neben Mars alle andern Schutzgötter des Augustus, denen er seine Siege oder die Errettung aus Lebensgefahr verdankte, an diesem Siegesdenkmal anbringen zu können.

Welche Beziehungen Herakles zu Augustus hatte, vermag ich auch jetzt noch nicht anzugeben. Ich habe in meinem Ellwanger Programm (1905) darauf hingewiesen, dass Herakles, die Dioskuren, Dionysos und Romulus eine feste Gruppe bilden, mit denen Horaz Augustus mehrmals in Parallele setzt. Die genannten

¹ Gardthausen, Augustus II 1, 79 Anm. 15.

Heroen finden sich, wenn auch nicht zur Gruppe vereinigt, sämmtlich in unserm Gedichte. Neues weiss ich über sie nicht beizubringen. Bezüglich der Dioskuren verdient der Umstand Beachtung, dass nach Plinius n. h. 35, 4, 27 cfr. 35, 10, 93 Augustus an der frequentesten Stelle seines Forums zwei Bilder des Apelles hatte aufstellen lassen, die Siegesfeiern Alexanders des Grossen darstellten. Die feine Absicht, die dabei waltete, hat später Claudius in plumper Weise interpretirt, indem er auf beiden Bildern das Gesicht Alexanders ausschneiden und durch dasjenige des Augustus ersetzen liess. Jedenfalls auf einem derselben, wenn nicht auf beiden¹, waren Kastor und Pollux nebst einer Siegesgöttin dargestellt. Wenn die Dioskuren in unserer Ode in erster Linie als die Herren der See dargestellt werden, so denkt man unwillkürlich an die mannigfachen Gefahren zur See, welche Octavian zu bestehen hatte, namentlich an jene winterliche Fahrt 31/30, bei der, wie man vermutet, der oben erwähnte Leibarzt Artorius seinen Tod fand.

Die Namen der Feldherrn, welche Augustus durch eine Statue und ein Elogium auf seinem Forum geehrt hatte, kennen wir nur zum geringen Theil, einmal durch Inschriftenfunde, die man als solche Elogia ansieht, dann durch die Nachahmungen der augusteischen Ruhmeshalle in den Provinzialstädten. Es sind keine zwei Dutzend, die auf diese Weise aus der ungeheuren Masse sich erhalten haben. Noch stärkere Beschränkung musste sich der Dichter auferlegen. Es kann also nicht wundernehmen, dass von den zwölf Namen der Ode nur drei in den Funden Entsprechung haben: Romulus, Paullus, Camillus. Aber wer die horazischen Namen ansieht, kann nicht zweifeln, dass diese Helden alle dort eine Stelle gefunden hatten. Der Name Cato erinnert sogar bestimmt an die aus den Resten ersichtliche Thatsache, dass Augustus mit gutem Bedacht die Parteiunterschiede bei der Auswahl unberücksichtigt gelassen hatte.

Der Divus Julius endlich hatte seinen Platz unter den Göttern erhalten. 'Der Stern der Julier glänzte über seinem Haupte, in der Hand hielt er eine Siegesgöttin'²: micat inter omnes Julium sidus.

Schliesslich leuchtet auch das ohne weiteres ein, dass, wenn in Zukunft alle Feldherrn von hier aus in den Krieg ziehen

¹ Brunn, Gesch. der griech. Künstler² II 141.

² Gardthausen I 975 Anm. 82.

sollten, der Gedanke, gerade die kriegerischen Unternehmungen des Augustus unter den Schutz Jupiters zu stellen, mit Nothwendigkeit aus dem Inhalt des Gedichtes hervorwächst.

Gewiss ist anzunehmen, dass in dem Augenblick, wo das Forum dem öffentlichen Gebrauche übergeben wurde, nur ein kleiner Theil des Schmuckes, den es erhalten sollte, bereits fertig war. Aber doch stand der Plan für das Ganze bereits fest¹. Jedenfalls wurde den Göttern, die auf dem Forum bereits eine Stelle erhalten hatten oder eine solche erhalten sollten, ein Opfer dargebracht. Mars befand sich unter ihnen nicht. Als Herr des Tempels hatte er seinen Platz im Innern, nicht im Vorhofe.

Versetzt man sich in die Situation des Dichters, der sich anschickte, diesen festlichen Tag durch sein Lied zu verherrlichen, so begreift man jenen Ton des Zweifels und der fragenden Ungewissheit, der gerade unsere Ode in so charakteristischer Weise von andern horazischen Gedichten unterscheidet. Auf der einen Seite galt es, die Götter und Halbgötter zu feiern, denen heute festlicher Dank entgegengebracht wurde. Römisches Gefühl gebot, dass einer um den andern in der gehörigen Reihenfolge genannt wurde. Jede Gebetsformel, unter anderm auch die Inschrift über die Saecularfeier kann uns einen Begriff von der Eintönigkeit und Langweiligkeit einer solchen Ceremonie geben. Das poetische Gefühl musste sich gegen solche Aufzählung sträuben. War diese Schwierigkeit überwunden, so stand der Dichter von neuem hilflos der endlosen Menge der auf dem Forum dargestellten Nationalhelden gegenüber. Wie sollte er dieses Chaos zur übersehbaren Einheit gestalten? Diese formlose Menge musste erdrückend auf seine Phantasie wirken, und es war geradezu eine Erlösung, als ihm mit jener pindarischen Frage: τίνα θεόν, τίν' ἦρωα, τίνα δ' ἄνδρα κελαθήσομεν; eine Möglichkeit sich eröffnete, dem wogenden Nebel Gestalt und formale Einheit zu geben.

¹ Die frühe Ansetzung der Ingebrauchnahme des Forums liesse sich allerdings vermeiden durch die Annahme, dass die Diskussion des Plans in den officiellen Kreisen die Anregung zu dem Gedicht gegeben habe. Indes wäre das Gedicht dann für das weitere Publikum ebenso schwer verständlich gewesen wie für uns. Befriedigender schiene es, an eine öffentliche Kundgebung zu denken, in der die Idee des Baues vorweggenommen wurde, wie es heutzutage etwa bei der Grundsteinlegung geschieht.

Man muss sich dabei vergegenwärtigen, dass die Uebernahme eines klassischen Motivs jener Zeit im Gegensatz zu unserer Auffassung als ein besonders wünschenswerter Schmuck der Dichtung galt.

Diese Trichotomie bildet aber doch nur den Ausgangspunkt für den Dichter und auf ihr beruht keineswegs die Einheitlichkeit des Gedichtes, die in diesem Falle ja freilich recht äusserlicher Natur wäre. Vielmehr benützte er gerade die Schwierigkeit, die darin lag, dass auf der einen Seite Juppiter, auf der andern Augustus besonders hervortreten sollte, um den widerstrebenden Elementen Einheit zu geben.

Die Ouvertüre bringt mit ihren fragenden Dissonanzen das Gefühl der Ueberwältigung durch die Masse des Stoffes zum Ausdruck und lässt den Hörer dann erleben, wie in der Seele des Dichters das werdende Lied allmählich Gestalt gewinnt. Dann schlägt der Dichter das erste Thema voll an, Jupiters unantastbare Majestät. Durch die Reihe der Götter und Heroen klingt dieses allmählich ab, die Verweilung bei den Dioskuren markirt ausgesprochen das Ende des ersten Theils. Angesichts der überwältigenden Masse von Namen und Daten ergreift ihn noch einmal das Gefühl der Ohnmacht, noch einmal kehren jene fragenden Dissonanzen wieder. Dann aber findet er auch hier eine Form, die gestaltlose Masse zu bezwingen. Während im ersten Theil die Bewegung vom Höhenpunkte aus in allmählich absteigender Richtung sich vollzog, geht sie nunmehr in entgegengesetztem Sinne aufsteigend dem Höhenpunkte entgegen und führt mit Sicherheit auf das zweite Thema, den Herrscher, zu. Nun aber wird das erste Thema wieder aufgenommen und bildet mit dem zweiten kunstvoll verwebt den Schlusstheil, so dass der anfängliche Widerspruch in einen voll befriedigenden Schlussakkord sich auflöst.

Vielleicht lässt es sich auch bei einem zweiten Gedichte, das durch seine parallele Stellung unter den Einleitungsgedichten des ersten Buches der Sammlung, sowie durch seinen ganzen Ton dem unserigen nahe verwandt erscheint, die Beziehung auf ein ganz bestimmtes Fest nachweisen. Ich meine die zweite Ode des ersten Buches.

Die ersten drei Strophen geben ein deutliches Bild der Situation, aus der heraus es entstanden ist. Lang andauerndes Unwetter mit Schneetreiben und Hagelschlag hat alle Gemüther

niedergedrückt und bange Besorgnis erweckt. Blitzschläge an heiliger Stelle setzen ganz Rom, ja die ganze Welt in Schrecken und die übernatürlichen Zeichen (*dirus*) erwecken die Besorgniss, dass eine neue Sintfluth bevorsteht. Schon früher einmal hat der Tibergott, über Caesars Ermordung ergrimmt, sein Strombett verlassen und die Regia und den Tempel der Vesta verwüstet. Damals hat dieses Prodigium den Bürgerkrieg verkündet, der an die Stelle des gegen die Parther geplanten Krieges getreten ist. Der Rest der Ode handelt von der Sühnung des *scelus*, das dem ganzen Zusammenhang nach kein anderes sein kann, als die Ermordung Caesars, was zum Ueberfluss durch die Worte *Caesaris ultor* bestätigt wird.

Was nun die einheitliche Auffassung des Gedichtes so ausserordentlich erschwert, ist, dass der Bürgerkrieg theils als Folge von Caesars Ermordung, theils aber als die Erfüllung der geschilderten Prodigien erscheint. Bei näherer Betrachtung fügen sich die scheinbar widersprechenden Elemente doch zusammen. Die Götter geben ihren Unwillen über die treulose Ermordung Caesars durch die Prodigien zu erkennen und diesen folgt dann die angekündigte Strafe, die dann als Folge so gut der Prodigien wie des Verbrechens erscheint.

Der Eingang der Ode setzt also voraus, dass neuerdings Prodigien eingetreten sind, die den göttlichen Unwillen über die noch immer nicht vollzogene Sühnung jenes frevelhaften Mordes zum Ausdruck bringen und als Strafe dafür neue Ueberschwemmungen, neue Bürgerkriege in Aussicht stellen. Von den aufgeführten, unter sich zusammenhängenden Wettererscheinungen sind Schneetreiben und Hagel keine Prodigien, das entscheidende Ereigniss müssen also Blitzschläge gewesen sein, die durch eine Beziehung auf den zu Rächenden, Caesar, oder auf den Rächer, Octavian, sich als derartige Mahnung deuten liessen.

Ein solcher Blitzschlag ist uns nun direkt überliefert. Der Tempel des palatinischen Apollo wurde bekanntlich auf einer Stelle errichtet, die Augustus ursprünglich für seine eigene Wohnstätte bestimmt hatte. Als aber 36 ein Blitz dort einschlug, überliess er sie dem Apollo. Suet. Aug. 29: *templum Apollinis in ea parte Palatinae domus excitavit, quam fulmine ictam desiderari a deo haruspices pronuntiaverant*. In dasselbe Jahr fällt vielleicht noch ein zweites derartiges Prodigium. Bekanntlich brannte im Jahre 36 die Regia ab und wurde durch einen Neubau des Domitius Calvinus ersetzt. Ueber die Ursache des Brandes

ist nichts überliefert, aber in diesem Bau, der ja nicht als Wohnung, sondern nur als Amtslokal des Pontifex Maximus diente, dürfte die Wahrscheinlichkeit für ein Entstehen des Brandes durch nachlässigen Gebrauch von Feuer doch nicht sehr gross sein. Lag hier aber wirklich ein Blitzschlag vor, so würde der Pluralis arces in unserm Gedichte trefflich passen, denn die Regia als Amtssitz Caesars und der Palatin als Wohnstätte des Augustus lassen sich als arces sacrae mit einem nicht allzukühnen Zeugma wohl bezeichnen.

Unsere Ode wäre dann bei der Einweihung der von Domitius Calvinus neuerbauten Regia entstanden und diese Dedikation müsste in das Jahr 28 gesetzt werden¹. Denn in diesem Jahre nahm Augustus den mehr als 40 Jahre ruhenden Census zum ersten Male wieder vor und erhielt bei dieser Gelegenheit den Titel princeps senatus. Darauf bezieht man mit Recht die Worte rara iuventus und hic ames dici pater atque princeps, wie man auch die in dieses Jahr fallende Unpässlichkeit Caesars mit den Worten serus in caelum redeas in Beziehung gesetzt hat, obgleich dieses Argument natürlich bei der steten Kränklichkeit des Augustus nicht mit allzu grosser Bestimmtheit für ein einzelnes Jahr in Anspruch genommen werden kann. Indess wird man sich von diesen Indicien doch um so lieber leiten lassen, als der Spielraum, in dem man sich bewegen kann, ohnehin begrenzt ist. Die Hinrichtung des Turullius im Jahre 30 bildet einen terminus post quem, andererseits würde im Jahre 27 doch wohl der Name Augustus verwendet sein. Offenbar passt die Art, wie die Gleichsetzung mit Mercurius behandelt ist, am besten zu jener Zeit unsichern Tastens, die der Verleihung jenes Titels voranging. Einerseits wird der Gefeierte als wirkliche Inkarnation eines Gottes aufgefasst, andererseits diese Gleichsetzung nur zögernd und gewissermassen fragend ausgesprochen. Die Verleihung des Titels Augustus schnitt jeden Gedanken an eine Apotheose im Leben ab, sie gab dem Herrscher eine weniger hohe religiöse Stellung, diese aber dafür fest umrissen.

Die Anrufung der Götter aber fasse ich so auf, dass nicht etwa erst der sühnende Gott ausgemittelt werden sollte, um ihn

¹ Der Triumph des Domitius wegen seines spanischen Sieges fand im Jahre 34 statt. Der Zwischenraum mag in Anbetracht des Umstandes, dass es sich um eine völlige Neugestaltung des Bauwerks handelte, und der unruhigen Zeitverhältnisse als angemessen erscheinen.

dann einzeln anzugehen, sondern dass den sämtlichen angerufenen Göttern Opfer dargebracht wurden und die fragende Form vom Dichter nur gewählt wurde, um an Stelle einer langwierigen Aufzählung der Darstellung ein bestimmtes Ziel zu geben. Welche Gesichtspunkte die Wahl der einzelnen Götter bestimmt haben, lässt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen. Doch mag immerhin daran erinnert werden, dass Mars durch seine heiligen Schilde, Vesta durch die Nachbarschaft in engster Beziehung zur Regia stehen und die bevorzugte Rolle, die den Vestalinnen in dem Gedichte zugewiesen ist, besonders begreiflich wird, wenn Caesar gerade in seiner Eigenschaft als Pontifex Maximus in Betracht kam.

Auch das fügt sich in unsern Zusammenhang, dass Horaz die Ausdehnung der nach Caesars Tod eingetretenen Ueberschwemmung gerade durch die beiden Nachbargebäude (*monumenta regis templaque Vestae*) bezeichnet. Auch damals hatte sich der Unwille der Gottheit an der Stelle kundgegeben, wo der Ermordete im Leben gewaltet hatte. Der etwas gesuchte Ausdruck *monumenta regis* für die Regia ist nunmehr unmittelbar verständlich und würde die schon früher von mir vertretene Anschauung bestätigen, dass Horaz in solchen Gedichten auf ein Verständniss aus der Situation heraus rechnet.

Freilich muss es in diesem Falle bei Vermuthungen sein Bewenden haben, da eine positive Angabe über die Ursache des Brandes der Regia nicht vorliegt. Auch ist zuzugeben, dass dieses Gedicht durch den Nachweis des speziellen Anlasses nicht in demselben Masse gewinnt wie 1, 12, weil hier in der Person Caesars bereits ein einigendes Band vorhanden ist. Aber andererseits wird man einräumen, dass durch die vorgeschlagene Kombination der Zusammenhang straffer und klarer wird.

Bei dem Versuch, einzelne Gedichte des Horaz auf bestimmte Anlässe zurückzuführen — und nur bei ganz wenigen scheint mir das angezeigt — liegt mir der Gedanke an Gelegenheitspoesie im schlechten Sinne durchaus fern. Horaz schuf diese Gedichte nicht etwa nur einer an ihn ergehenden Aufforderung zuliebe. Er nahm in dieser Uebergangszeit lebhaften Antheil an den politischen Vorgängen und fühlte sich von innen heraus gedrungen, seinen patriotischen Empfindungen Ausdruck zu geben. Das geschah zum Theil in freien Gedichten, zum geringeren bei bestimmten Anlässen, wo dann das Zusammenwirken der grossen allgemeinen Ideen und des besondern Anlasses jene Dunkelheit

schuf, vermöge der gerade diese schönen politischen Lieder so voll von Räthseln sind. Eine aufmerksame Betrachtung der übrigen Gedichte lehrt, dass Horaz überall, wo er frei gestaltet, die poetische Idee klar entwickelt, und das drängt unwillkürlich den Gedanken auf, dass die Dunkelheit dieser wenigen Gedichte daher rührt, dass sie einer bestimmten Situation gelten, die den einstigen Hörern die Auffassung da leicht machte, wo uns die Dürftigkeit der antiken Commentare im Stiche lässt.

Der ästhetische Werth der Gedichte liegt nicht in diesen historischen Beziehungen, sondern in der schönen Gestaltung des Details. Indess wird die Auffassung der Schönheit der Einzelheiten meines Erachtens erleichtert durch die Beseitigung des Dunkels, das über dem Ganzen liegt. Darum werden die Versuche nie aufhören, dieses Dunkel zu lichten und, was nicht einem und auf einmal gelingt, das wird der Zusammenarbeit der interessierten Kreise auf die Dauer nicht vorenthalten bleiben.

Stuttgart.

Karl Hiemer.
